

8.2 Dänemark und Schleswig-Holstein im Dreieckshandel

Mit Zucker verbunden ist ein düsteres Kapitel des Kolonialismus: der Sklavenhandel. Sklaven aus Afrika wurden auf die Zuckerinseln der Karibik gebracht, um dort auf Plantagen zu schuften. Der dort gewonnene Zucker und der Rum wurden in Europa verkauft. Reich wurden dadurch Unternehmer in Europa.

Dass auch Schleswig-Holstein und Dänemark tief in das koloniale Geschäft mit Sklaven und Zucker verstrickt waren, ist nur Wenigen bekannt.

Einer der Profiteure war der deutsch-dänische Kaufmann Heinrich Carl Schimmelmann. Wie er im Dreieckshandel des 18. Jahrhunderts ein Vermögen machte und wie dieser Dreieckshandel funktionierte, wird in diesem Kapitel beschrieben.

Was passierte an den einzelnen Handelsstationen?

Wie sah der Alltag auf den Plantagen aus?

Warum wurde die Sklaverei schließlich abgeschafft?

8.2.1 Der Transatlantische Dreieckshandel

Die koloniale Handelsbeziehung zwischen den europäischen Mutterländern, deren Kolonien in der Neuen Welt (Karibik, Südamerika) und Afrika bezeichnet man als den Transatlantischen Dreieckshandel.

Die tragende Säule war dabei der Sklavenhandel, bei dem Afrikaner auf Sklavenschiffe verladen und als Arbeitskräfte für die Plantagen in der Karibik über den Atlantik verfrachtet wurden. Auf den Plantagen sorgten diese Sklaven dafür, dass die Schiffe mit Zucker und Rum sowie Baumwolle beladen nach Europa zurückkehren konnten. Der Zucker wurde dort raffiniert, die Baumwolle in Manufakturen verarbeitet und der Rum sowie Waffen und Stoffe nach Afrika gebracht, um gegen neue Sklaven eingetauscht zu werden (1) (2).

8.2.2 Die Familie Schimmelmann

Heinrich Carl Schimmelmann (1724 bis 1782) stieg im 18. Jahrhundert zu einem der bedeutendsten Unternehmer des dänischen Königreiches auf, welches zur damaligen Zeit auch Teile des heutigen Norddeutschlands umfasste (Schleswig-Holstein).

An jedem Glied des Transatlantischen Dreieckshandels war Heinrich Carl Schimmelmann direkt oder indirekt beteiligt. Sein Wirtschaftsimperium bestand aus mehreren Teilen, die sich gut ergänzten.

Auf großen landwirtschaftlichen Gütern und in Manufakturen in Schleswig-Holstein und Dänemark produzierte er Lebensmittel und Stoffe (Kattun). Auch die einzige Gewehrfabrik Dänemarks befand sich in seinem Besitz. Die dort produzierten Waffen und Stoffe schaffte er nach Afrika. Am Handel mit Sklaven war Schimmelmann beteiligt als Großaktionär derjenigen Handelskompanien, die die Sklaven in die Karibik verschleppten.

Auf den Jungferninseln in der Karibik, dänischen Zuckerkolonien, war Schimmelmann der größte Besitzer von Zuckerrohrplantagen (3). Den dort produzierten Rohzucker verschiffte er auf eigenen Schiffen nach Dänemark. Dort ließ er den Rohzucker in der größten Zuckerraffinerie des Landes zu Weißzucker raffinieren. Als wichtigster Zuckerfabrikant hatte er praktisch eine Monopolstellung im dänischen Königreich.

Gleichzeitig sicherte er sein wirtschaftliches Imperium durch politischen Einfluss ab. Er war Schatzmeister und Berater des Königshauses, also Politiker und wichtiger Funktionsträger in Regierung und Verwaltung. Sein wirtschaftliches und politisches Gewicht wurde nach außen hin dokumentiert durch den Kauf mehrerer Schlösser, sowie durch den Erwerb des Adelstitels „Baron von Schimmelmann“.

Schimmelmanns Nachkommen – vor allem sein ältester Sohn Ernst von Schimmelmann (1747 bis 1831) – verwalteten das verzweigte Unternehmen, konnten den Reichtum in wirtschaftlichen Krisenzeiten jedoch nicht erhalten.

In Schleswig-Holstein sind Spuren der Familie Schimmelmann noch heute zu besichtigen: Das Gut Knoop bei Kiel, das Gutshaus Emkendorf sowie das Schloss Ahrensburg (2).

8.2.3 Stationen des Dreieckshandels: Die Plantagen in der Karibik ("Westindien")

Im 17. Jahrhundert erwarb Dänemark Kolonien in der Karibik: 1671 gründete die Dänisch-Westindische Handelskompanie ihre erste Handelsniederlassung auf St. Thomas, 1718 auf St. John. 1733 kaufte sie die Karibikinsel St. Croix von Frankreich. 1754 wurde St. Croix zusammen mit den beiden Inseln St. Thomas und St. John Kolonien des dänischen Königs.

Die drei „Jungferninseln“ waren zwar nur 400 km² groß, konnten aber intensiv für den Anbau von Kolonialprodukten genutzt werden. Schon bald dominierte der Zuckerrohranbau die Wirtschaft der drei Inseln. Insbesondere auf St. Croix entstanden ausgedehnte Zuckerrohrplantagen.

1763 stieg Heinrich Carl Schimmelmann in den lukrativen Zuckerrohr-Anbau ein und kaufte vier Plantagen auf den Jungferninseln. Außerdem erwarb er die größte dänische Zuckerfabrik in Kopenhagen.

Auf seinen Plantagen auf den Jungferninseln ließ Schimmelmann vor allem Zucker und Rum produzieren. Letzterer machte etwa ein Viertel der Erträge aus und deckte alle laufenden Kosten. Der Erlös aus dem Zuckerverkauf war meist Reingewinn.

Die Plantagen waren rentabel durch die Ausbeutung von Sklaven. Nach ca. zwei Jahren hatte ein Sklave in der Regel seinen Kaufpreis erwirtschaftet. Auf Grund unmenschlicher Lebens- und Arbeitsbedingungen fiel die Arbeitsleistung vieler Sklaven in kurzer Zeit. Viele starben an Unterernährung, Krankheiten und schlechter Behandlung. Deshalb waren die Plantagen auf den regelmäßigen Nachschub an Sklaven aus Afrika angewiesen.

1803 lebten auf St. Croix 30.000 Menschen. 26.500 davon waren Sklaven. Mit rund 1.000 Sklaven, die zu seinen Plantagen gehörten, war Schimmelmann einer der großen Sklavenhalter jener Zeit (2).

Alltag auf einer Plantage

Der Alltag sah auf allen Plantagen ähnlich aus: Bei Sonnenaufgang wurden die Sklaven zur Arbeit gerufen. Hacken, roden, pflanzen, ernten – das ganze Jahr hindurch. Nur bei lang anhaltendem Regen wurde die Feldarbeit unterbrochen. Wer nicht schnell genug arbeitete, bekam die Peitsche zu spüren. Gestraft wurde sehr hart und für die kleinsten Vergehen (3): ein Sklave, "der im Zorn seine Hand gegen einen Weißen erhebt oder ihn ernstlich mit Worten bedroht, soll [...] an drei Stellen mit glühenden Zangen gezwickt und dann gehenkt werden, wenn der Herr es verlangt. Andernfalls verliert er die rechte Hand."

(aus einem Strafreglement für Sklaven, 1733 vom Gouverneur der Jungferninseln erlassen (2)).

Das Leben auf den Schimmelmannschen Plantagen soll für die Sklaven erträglicher gewesen sein, als anderswo. So gab es ein Krankenhaus und die Sklaven durften kleine Stücke Land für den Eigenbedarf bebauen. Heinrich Carls Sohn Ernst von Schimmelmann unternahm als dänischer Minister sogar einen halbherzigen Versuch, die Sklaverei zu reformieren. Abgeschafft wurde die Sklaverei erst 1848. Das Ende der Zuckerrohrplantagen war damit besiegelt. Ohne Sklaven war ihr Betrieb nicht mehr rentabel (4).

8.2.4 Stationen des Dreieckshandels: Die "Sklavenküste" Afrikas

Die dringend benötigten Arbeitskräfte für die Plantagen bekamen die europäischen Sklavenhändler an der afrikanischen Westküste. Die mit dem Sklavenhandel befassten Handelskompanien gründeten häufig mit militärischem Schutz (und Geld) vom Staat befestigte Handelsstandorte – so genannte Forts. Die dänischen Forts befanden sich überwiegend im heutigen Ghana.

Von diesen Stützpunkten aus organisierte man den Nachschub an Sklaven. Meist brachten afrikanische Stammeshäuptlinge selbst ihre Gefangenen – oft Mitglieder verfeindeter Stämme – in die betreffenden Handelsorte. Dort tauschten sie diese gegen Rum und europäische Industrieprodukte (z.B. Kattun, Waffen) ein.

Es herrschten raue Sitten. Die afrikanischen Einwohner lebten in ständiger Gefahr,

Sklavenhäschern in die Hände zu fallen. Außerdem wurden laufend Stammesfehden angezettelt, um Gefangene machen zu können, die man dann an europäische Händler verkaufte (2).

Als Sklaven wurden vor allem junge Männer gebraucht, aber auch Frauen und Kinder. Insgesamt etwa 30 Millionen Menschen wurden auf Schiffe gepfercht und über den Atlantik verschleppt. Nur die Hälfte kam überhaupt lebend in der Karibik an. Krankheiten oder Meutereien forderten auf der Fahrt über den Atlantik massenhaft Opfer. Auch unter den europäischen Seeleuten (4) (2).

8.2.5 Stationen des Dreieckshandels: Die Schaltzentrale in Europa

Die Schaltzentrale der globalen Handelsströme befand sich in Europa. Von Kopenhagen aus schickte Schimmelmänn seine Schiffe los. Die nach Afrika auslaufenden Schiffe hatten Waffen aus Schimmelmännns dänischer Gewehrfabrik sowie Rum-Verschnitt aus Flensburg an Bord. Die für die Karibik bestimmten Schiffe waren mit Textilien und Lebensmitteln beladen.

Man brauchte viel Geld, um ein Schiff zu kaufen, es mit Waren auszustatten und auf den Dreieckskurs zu schicken. Eine solche Fahrt dauerte mindestens anderthalb Jahre, und nicht immer war sicher, dass das Schiff auch zurückkehrte.

Daher lag dieser Handel in den Händen der finanzkräftigsten Unternehmer. Nur Schwerreiche wie Schimmelmänn konnten diese risikoreiche Investition tätigen. Der dänische Staat verdiente dennoch indirekt daran – durch Steuern und Abgaben. Daher war er auch gern bereit, für den militärischen Schutz der Handelsforts zu sorgen oder den Handelskompanien mitunter auch finanziell aus der Klemme zu helfen.

Durchaus förderlich war dabei sicherlich, dass Heinrich Carl Schimmelmänn nicht nur der größte Unternehmer des Landes, sondern gleichzeitig auch dänischer Finanzminister war (2).

8.2.6 Die Abschaffung der Sklaverei

So lange, wie Sklaverei sich rechnete und sehr starke wirtschaftliche Interessen durch den Dreieckshandel bedient wurden, fanden moralische Argumente kein Gehör. William Wilberforce, der in England für die Abschaffung der Sklaverei kämpfte, scheiterte mehrmals im englischen Parlament mit Gesetzesvorschlägen (5). Auch Ernst von Schimmelmänn, ein gebildeter und "aufgeklärter" Mensch, konnte seine Reformvorschläge zur Verbesserung der Situation der Sklaven nicht durchsetzen. Er wollte den Sklaven Schulbildung, Gewinnbeteiligung an den Plantagen sowie einige Mitbestimmungsrechte einräumen. Dies widersprach den wirtschaftlichen Interessen der Plantagenbesitzer – zu denen ja auch die

Familie Schimmelmann gehörte.

1792 verabschiedete Dänemark eine vergleichsweise fortschrittliche Regelung zum Sklavenhandel. Bis zur endgültigen Abschaffung der Sklaverei brauchte es noch über ein halbes Jahrhundert, geänderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen weltweit und Aufstände der Sklaven.

Es gab folgende Gründe für die Abschaffung der Sklaverei:

- Die Industrielle Revolution bot für junge, aufstrebende Unternehmer bessere Investitionsmöglichkeiten als der Dreieckshandel bzw. die Plantagen in der Karibik; dadurch wurde auch der politische Einfluss der Pflanzer geringer (4).
- Es stellte sich heraus, dass freie Arbeit noch billiger sein konnte als Sklavenarbeit.
- England kontrollierte die Weltmeere. Nachdem das Empire die Sklaverei abgeschafft hatte, war es auch für andere Staaten nicht mehr möglich, den Sklavenhandel aufrecht zu erhalten.

8.2.7 Gewinner und Verlierer – ein globaler Blick auf den Dreieckshandel

Über 200 Jahre dominierte der Handel mit Zucker und Sklaven den Welthandel. Es war ein profitables Geschäft, aber nicht für alle Beteiligten gleichermaßen.

Zu den Gewinnern zählten zum Teil die Besitzer bzw. Verwalter der Plantagen. Diese europäischen Auswanderer konnten mit wirtschaftlichem Geschick, etwas Glück und durch Ausbeutung natürlicher und menschlicher Ressourcen nach einigen Jahren (meist 12 bis 15) als reiche Männer in ihr Heimatland zurückkehren. Tropenkrankheiten forderten jedoch auch Opfer (2).

In der Hochphase des Dreieckshandels waren die Plantagenbesitzer so reich, dass sie auch über großen politischen Einfluss in den jeweiligen Mutterländern verfügten (4). Außerdem profitierten Herrscher und Staat reichlich von Steuern und Abgaben.

Aktionäre erzielten Gewinne aus dem Überseehandel und diese Gewinne bildeten das Kapital (mithin die Basis) für den Aufbau der Industrie in Europa. Der Dreieckshandel – einschließlich des Sklavenhandels – war somit ein Motor der Industrialisierung in Europa, und Zucker sein Treibstoff (4) (5).

Zu den Verlierern zählen die afrikanischen Gesellschaften, die durch den Einfluss der Kolonialisten nachhaltig zerrüttet wurden.

Was blieb von der Familie Schimmelmann? Einige Schlösser und Gutshäuser in Schleswig-Holstein künden noch heute von ihrem damaligen Reichtum. Die schmutzige Geschichte der Herkunft des Reichtums erzählen sie nur zum Teil (2).

8.2.8 Was ist davon heute noch zu sehen?

Der Welthandel ist heute anders organisiert, die Zeiten des Dreieckshandels sind vorbei und auch der Glanz der Familie Schimmelmann ist verblasst. Aber ein paar Spuren sind noch heute vorhanden – und sehen im Licht der Geschichte etwas anders aus.

Dass zum Beispiel Flensburg eine Stadt des Rums ist, hat sie dem dänischen Dreieckshandel zu verdanken.

Wo finden sich Spuren der Familie Schimmelmann? Was hat Flensburg mit dem Dreieckshandel zu tun?

Dieses Kapitel gibt außerdem Hinweise für Besichtigungen und Exkursionen.

Gutshäuser in Schleswig-Holstein

Wie sie da so schön in der Landschaft stehen, sieht man es den Gutshäusern in Schleswig-Holstein nicht an, woraus sie erbaut wurden. Dass ihre Fassaden und das schöne Interieur auch mit Geld aus Sklavenarbeit gestaltet wurden.

Keines der Schlösser und Herrenhäuser befindet sich noch im Besitz von Schimmelmanns.

Das Gut Knoop bei Kiel gehörte damals der Familie Baudessin, in die eine Tochter Carl Heinrich Schimmelmanns einheiratete. Sie wirtschafteten nicht gut und mussten es 1866 verkaufen (2). Heute ist das Herrenhaus in Privatbesitz und kann auch besichtigt werden.

Auch das Herrenhaus in Emkendorf, in dem die andere Schimmelmann-Tochter mit ihrem Gatten Reventlow lebte, ist der Öffentlichkeit zugänglich und beherbergt jeden Sommer das Schleswig-Holstein Musikfestival. Auch zu Schimmelmanns Zeiten war Emkendorf ein Treffpunkt von Künstlern und Literaten. Zum "Emkendorfer Kreis" gehörte auch Dichter wie Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803) oder Matthias Claudius (1740-1815). Nachfahren Schimmelmanns verkauften das Gut 1929 (2).

Am längsten im Familienbesitz befand sich das Schloss Ahrensburg. Nachdem Schimmelmann es von der Familie Rantzau gekauft hatte, ließ er das Wasserschloss aufwändig umgestalten (2).

Seit 1932 in staatlichem Besitz, beherbergt es heute ein Museum, wo die Einrichtungsgegenstände auch aus Emkendorf den Besuchern ein Bild von der Adelskultur vermitteln.

Die Rumstadt Flensburg

Rum hat das damals noch zum Königreich Dänemark gehörende Flensburg einst zu einer reichen Stadt gemacht. Ab 1755 importierten die Rumhändler von den dänischen Jungferninseln in der Karibik Rum mit einer Stärke von 80% Alkoholanteil. Rum wird aus Molasse – einem Nebenprodukt der Zuckerherstellung – gewonnen.

In Flensburger Rumhäusern wurde der Rum dann weiter verarbeitet und schließlich als "Flensburger Rum" in Flaschen abgefüllt.

Zu den ältesten und bekanntesten Rum-Marken aus Flensburg gehören Balle aus dem Jahr

1717, Sonnberg (1781), Pott (1848) und Hansen (1868). Alle diese Marken werden aber mittlerweile nicht mehr in Flensburg produziert.

Von den einst so zahlreichen Rumhandelshäusern sind mittlerweile fast alle weggezogen. Der einzige verbliebene Rumhersteller ist das Rumhaus Johannsen (6).

Von der einstigen Bedeutung von Rum für die Stadt künden die alljährliche traditionelle Rum-Regatta sowie ein Museum. Im Untergeschoß des Schifffahrtsmuseums, dort wo früher die Rumfässer lagerten – befindet sich das einzige Rum-Museum Deutschlands. Es berichtet Interessantes aus der Geschichte des Flensburger Rums (7).

Ausflugsziele

Das Gut Knoop befindet sich in Altenholz bei Kiel. Dort wird auch heute noch Landwirtschaft betrieben.

Besichtigungen und Führungen in Gruppen sind nach telefonischer Absprache möglich.

Kontakt: Gerhard Hirschfeld, Stefan Hirschfeld
Gut Knoop
24161 Altenholz
Telefon: 0431 / 361012 oder Fax 0431 / 3699135
<http://www.gut-knoop.de>

Das Gut Emkendorf liegt zwischen Kiel und Rendsburg. Das Herrenhaus kann nach Absprache besichtigt werden.

Kontakt: Herrenhausverwaltung
Gutshof 3
D-24802 Emkendorf
Schleswig-Holstein
Tel.: 04330 / 994690 Fax: 04330 / 994691
<http://www.herrenhaus-emkendorf.de/>

Das Schloss Ahrensburg präsentiert seit 1955 als Museum der schleswig-holsteinischen Adelskultur mit einer umfangreichen Mobiliar-, Porzellan- und Gemäldeeinrichtung einen Teil der Landesgeschichte.

Kontakt: Stiftung Schloss Ahrensburg
Lübecker Str. 1 – 22926 Ahrensburg
Tel.: 041 02 / 42 510
Fax: 041 02 / 67 88 31
<http://www.schloss-ahrensburg.de>

Das Rum-Museum in Flensburg dokumentiert die Geschichte der Rumherstellung und der

Rumstadt Flensburg anschaulich. Das Museum befindet sich direkt an der Flensburger Schiffsbrücke.

Kontakt: Rum-Museum Flensburg

im Schiffahrtsmuseum

Schiffbrücke 39, 24939 Flensburg

Tel. 85 29 70, Fax 85 16 65

<http://www.flensburg-online.de/museum/rum-museum.html>